

Ausweitung von Veranstaltungen zu berücksichtigen. Auch Kolland (2005) meint, dass die Bedeutung von Selbstorganisation aufgrund der steigenden Nachfrage und der wachsenden Ansprüche an die Altersbildung weiter steigen wird. Es sind also Wege zu eröffnen für selbstorganisierte Bildungsprozesse. Gestützt wird dies auch durch unsere Befragung, in der rund 22% der SeniorInnen angaben, Angebote der Altersbildung und offenen Altenarbeit selbstständig zu leiten. Daraus ist folgendes QM zu induzieren: *Altenarbeit und Altersbildung haben Selbstorganisation zu fördern.*

6. Ausblick

Die entwickelten QM werden in der nächsten Projektphase in Pilotvorhaben an zwei Standorten der Good-Practice-Einrichtungen praktisch erprobt. Dabei werden in einem partizipativen Prozess präskriptive Leitsätze zu operationalisierbaren Kriterien und Indikatoren konkretisiert, um Effekte im Rahmen einer Evaluation messen zu können. Diese Wirkungsstudie wird Befunde darüber liefern, ob und inwieweit die Ziele mit welchen Instrumenten erreicht wurden. Daraus wird sich eine Überarbeitung der QM ergeben, die schließlich in einem offenen partizipativen Curriculum konzeptionell zusammengefasst werden. Ein Ziel ist dabei die Entwicklung eines mehrdimensionalen Ra-

sters, das den Einrichtungen der Wohlfahrtsverbände ermöglichen soll, ihre Maßnahmen und Projekte selbst zu evaluieren, um eine eigenständige Qualitätsentwicklung sichern zu können.

Anmerkungen

¹ FoGera führt im Auftrag der Stiftung Wohlfahrtspflege des Landes NRW das Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Offene Altenarbeit und Altersbildung in den Wohlfahrtsverbänden“ durch. Siehe www.fogera.de

² Dies schließt milieuübergreifende Angebote nicht aus.

Literatur

- Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e. V. (Hg.): Praxishandbuch. Initiative Ehrenamt. Bonn 2000
- Deutscher Caritasverband (Hg.): Rahmenkonzeption für die offene soziale Altenarbeit im Deutschen Caritasverband. Freiburg 2004
- DEVAP (Deutscher Evangelischer Verband für Altenarbeit und Pflege e. V./Diakonisches Werk der EKD e. V./Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Altenarbeit in der EKD (EafA) u. a. (Hg.): Leitfaden: Qualitätsentwicklung in der Offenen Altenarbeit. Leinfelden-Echterdingen 2005
- Kade, S.: Selbstorganisiertes Alter: Lernen in „reflexiven Milieus“. Bielefeld 2001
- Kolland, F.: Bildungschancen für ältere Menschen. Ansprüche an ein gelungenes Leben. Wien 2005
- Köster, D.: Bildung im Alter ... die Sicht der kritischen Sozialwissenschaften. 2005. In: Klie, T.; Buhl, A.; Entzian, H.; Hedtke-Bekker, A.; Wallrafen-Dreisow, H. (Hg.): Die Zukunft der gesundheitlichen, sozialen und pflegerischen Versorgung älterer Menschen. Frankfurt am Main, 2005, S. 95–109
- Köster, D.; Schramek, R.: Die Autonomie des Alters und ihre Konsequenzen für zivilgesellschaftliches Engagement. In: Hessische Blätter für Volksbildung. 2005, 55 Jg., H. 3, S. 226–237
- Schröder, H.; Gilberg, R.: Weiterbildung Älterer im demographischen Wandel. Empirische Bestandsaufnahme und Prognose. Bielefeld 2005

Sabine Wolf-Wennersheide: Neuorientierung und Qualitätsentwicklung in der Offenen Altenarbeit

In allen Bereichen der sozialen Arbeit sind Mitarbeitende sowohl im Haupt- als auch Ehrenamt damit konfrontiert, sich mit Fragen zum Selbstverständnis ihrer Arbeit, zur Darstellung des Profils und zu den sich daraus ableitenden Fragen der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung auseinander zu setzen. Während es für den Bereich der pflegerischen Dienste dazu konkrete gesetzliche Vorgaben und Forderungen gibt, ist ein Weg in die qualitätsorientierte Arbeit in der Offenen Altenarbeit nicht gesetzlich verankert. Trotzdem sind Maßnahmen der Qualitätsentwicklung auch für diesen Bereich zukünftig unverzichtbar. Nachfolgend sollen diese Notwendigkeiten verdeutlicht und Anregungen für den zukünftigen Qualitätsprozess gegeben werden.

Neuorientierung

Einleitung

In der Offenen Altenarbeit haben sich im Verlauf der letzten Jahre viele neue Angebotsformen, Inhalte und Strukturen herausgebildet.

Dieser innovative Prozess, angestoßen durch die demografische und gesellschaftliche Entwicklung im Bereich der sozialen Altenarbeit, hat zu einer lebendigen und bereichernden Angebotsvielfalt für die Lebensgestaltung und Lebenskultur der älteren Generationen geführt.

Ältere und alte Menschen sowie ihre Angehörigen haben mehr denn je die Möglichkeit, sich die für sie pas-

senden und ihrer Individualität entsprechenden Leistungen auszuwählen.

Diese wertvolle Arbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen wird zukünftig, in Partnerschaft mit anderen Diensten und Einrichtungen, eine wichtige Ressource für die bedarfsgerechte Begleitung und Unterstützung älterer und alter Menschen sein.

Damit dies gelingen kann, bedarf es einer neuen qualitätsorientierten Struktur und Arbeitsweise, die „Beliebigkeit“ abbaut und eine neue professionelle Basis für die zukünftige Zusammenarbeit im Netz der sozialen Hilfen und Dienste herstellt.

Sozialer Wandel und neue Herausforderungen für die Offene Altenarbeit

Der demografische Wandel und die Entstehung von Phänomenen der Altersentwicklung in unserer Gesellschaft machen es nötig, nach neuen Formen der Versorgung im Alter zu suchen.

Neue Herausforderungen benötigen neue Konzepte!

Elemente, die für die zukünftige Offene Altenarbeit zu bedenken sind

- Demografischer Wandel (Alterspizil versus Alterspyramide)
- Differenzierte Zielgruppen (60–70, 70–80, 80–90, 90 plus, differenzierte soziologische Altersgruppen)
- Individualisierung (Sozialisation und Lebensereignisse)
- Hochbetagtheit und Multimorbidität
- Altersdemenz
- Pflegenden Angehörige
- Singles
- Lebensraum: Häuslichkeit und Quartier

Ein formuliertes Ziel der Seniorenpolitik ist es, dass zukünftig ältere und alte Menschen die Möglichkeit erhalten sollen, so lange es machbar ist, in ihrem häuslichen Umfeld verbleiben zu können, auch angesichts zunehmender Multimorbidität, dementieller Veränderungen und/oder erhöhter pflegerischer Notwendigkeiten.

Mit dieser Entwicklung soll sowohl wirtschaftlichen Erfordernissen (Senkung der stationären Pflegekosten) als auch der Orientierung am Bedarf (Veränderung der Wohn-/Lebensbedürfnisse zukünftiger Altersgenerationen), Rechnung getragen werden.

Die Reaktionen älterer Menschen hinsichtlich dieser Perspektive zeigen, dass dieser „Trend“ ihren Wünschen und Bedürfnissen tatsächlich entspricht. Viele Ältere fühlen sich erleichtert und entlastet.

„Es ist eine Mär, dass Ältere zu ihren Kindern ziehen wollen“....
 „Die meisten wünschen sich Nähe auf Distanz – also getrennte Wohnungen mit viel Kontakt.“ **Die Forschung registriere vor allem vier Wohnwünsche alter Menschen:**

- „Ich möchte dort bleiben, wo ich wohne – in meiner Wohnung oder meinem Haus.“
- „Wenn das nicht mehr geht, möchte ich in die Nähe meiner Kinder ziehen.“
- Oder aber: „Wenn das nicht mehr geht, möchte ich zumindest in meinem Stadtteil bleiben.“
- „Ich möchte vom Land in die Stadt ziehen, weil da besser für mich gesorgt werden kann und ich mehr Möglichkeiten habe, wenn mein Bewegungsraum eingeschränkt wird.*

*Zit: Inge Mette, in: Stern Nr.26,17.6.04 Titel: Wenn Eltern alt werden

Die Vorteile der Entwicklung einer neuen Wohn- und Lebenskultur im Alter sind nicht von der Hand zu weisen. Der ältere Mensch behält sein individuelles, vertrautes räumliches und soziales Umfeld.

Selbstbestimmung und Autonomie fördern und erhalten Kompetenzen für eine aktive Lebensgestaltung. Einem vorzeitigen psychisch/physischen Abbau wird in vielerlei Hinsicht entgegengewirkt, aber es gibt Risiken, für die in Zukunft Sorge getragen werden muss: z. B. soziale Ausgrenzung/Vereinsamung, Entstehung von „Altengettos“, Verlust von Kontakten und Alltagskompetenzen, Verlust von körperlichen/seelischen Kompetenzen, fehlende Hilfe in Notfällen, fehlende Bekanntheit und Ansprache, zunehmende Immobilität auf Grund ungeeigneter Rahmenbedingungen, fehlender eigener Antrieb, Depression, Zunahme der Belastungen von pflegenden Angehörigen usw.

„Ganze Siedlungen bald voller Pflegefälle“

NRW – Experten: Wir müssen uns besser vorbereiten.
 Bericht von Peter Rzymaniak in der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung (WAZ) Ausgabe vom 9.3.05

Gerade auf diese Risiken und ihre Absicherung sind die Aktivitäten der sozialen Offenen Altenarbeit fokussiert, um körperliche/seelische Gefahren und das mögliche Abrutschen in eine vorzeitige Pflegebedürftigkeit rechtzeitig zu vermeiden bzw. mildern zu können.

Während diese Arbeit in den zurückliegenden Jahren mehr im Hintergrund und abgekoppelt von anderen Diensten oft als traditionelles Angebot zur Unterhaltung der Älteren im Stadtteil/Gemeinwesen gesehen wurde, wird diesem Arbeitsfeld in Zukunft eine ganz neue Bedeutung im fachlichen Feld der sozialen Altenarbeit zufallen.

Rahmenbedingungen für ein selbstbestimmtes Leben im häuslichen Umfeld und Quartier

Stichworte zur aktuellen Fachdiskussion und zu weiteren Entwicklungen im Aufbau neuer Versorgungsstrukturen für die Unterstützung autonomer Lebensformen im Alter, auch angesichts von Multimorbidität und/oder Demenz

- Förderung der Versorgungsforschung
- Aufbau von Betreuungs- und Pflegearrangements

- Aufbau, Förderung und Erhalt des sozialen Milieus
- Unterstützung von Autonomie und Selbstbestimmung
- Förderung von Prävention und Rehabilitation*

* 7. Kongress und Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie (DGGG) in Hamburg 2004
aus: Präsentation von Prof. Dr. Kruse zur Entwicklung des 5. Bundesaltentplanes

Ein sozial-pflegerisches engmaschiges Hilfe- und Unterstützungsnetz muss durch die Akteure der Offenen Altenarbeit, der teilstationären- und auch stationären Einrichtungen und in Zusammenarbeit mit den Kommunen, systematisch aufgebaut und vorgehalten werden.

Durch Kooperation (Runde Tische), Vernetzung und Schnittstellenarbeit aller Dienste und Angebote im Quartier/Gemeinwesen, wird es möglich sein, ein ganzheitliches adäquates Unterstützungssystem, für (möglichst) autonome Lebensformen im Alter vorzuhalten.

Zu den notwendigen Rahmenbedingungen, die ein Leben im häuslichen Umfeld mit hoher Lebensqualität und Sicherheit ermöglichen, gehören u. a.:

- Bewusstseinsbildung für die Gestaltung des gemeinsamen Lebens der Generationen im Quartier, als engstes und vertrautes Wohnumfeld im Stadtteil
- Aufbau von individuellen Betreuungs- und Pflegearrangements
- Ausbau von Hilfs- und Unterstützungsangeboten (zugehende Dienste)
- Auf- und Ausbau von „Informellen Hilfen/Diensten“
- Aufbau/Organisation einer facettenreichen Angebotsstruktur zu Bildung und Kultur, Teilhabe und Aktivität
- Aufbau, Förderung und Erhalt des sozialen Milieus
- Unterstützung von Autonomie und Selbstbestimmung
- Förderung von Prävention und Rehabilitation
- Maßnahmen zur Stabilisierung und Begleitung
- Förderung und Ausbau des Ehrenamtes und Bürger-schaftlichen Engagements

Konsequenzen und Auftrag für die Offene Altenarbeit

Betrachtet man die vorher beschriebene Entwicklung wird deutlich, wie wichtig gerade die Angebote der Offenen Altenarbeit als unverzichtbare Ergänzung der herkömmlichen Dienste und Leistungen für das Alter sind.

Menschen, die sich mit zunehmendem Alter und den sich daraus ergebenden Belastungen und Einschränkungen auseinander setzen müssen, benötigen verlässliche, Sicherheit gebende Strukturen und die Integration in soziale Gemeinschaften, um ihren Lebensalltag bewältigen und Lebensfreude bewahren zu können. Die Möglichkeiten zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und die Einsicht in die Notwendigkeit eines „lebenslangen

Lernens“ müssen gegeben sein. Dabei muss zukünftig der Situation von Hochbetagten, Singles, Dementen und ihren pflegenden Angehörigen im häuslichen Umfeld und Quartier besonders Rechnung getragen werden.

Studien der gerontologischen Forschung haben belegt, dass u. a. die psychosoziale Situation eines alten Menschen ganz entscheidenden Einfluss auf die Fähigkeit hat, altersbedingte Belastungen (Einschränkungen, Hilfebedarf usw.) annehmen und bewältigen zu können.¹

Hier liegt das große Potenzial der innovativen Offenen Altenarbeit für die Schaffung von Lebensqualität und Zufriedenheit im Alter begründet. Verlässliche Strukturen schaffen Sicherheit. Sicherheit schafft Zufriedenheit. Zufriedenheit ist Lebensqualität.

Der demografische und gesellschaftliche Wandel und seine Folgen für das Leben im Alter verpflichten zu einer neuen qualitätsorientierten Offenen Altenarbeit, um die kirchlich-diakonische und mitmenschliche Verantwortung auch für die Zukunft wahrnehmen zu können.

Zielsetzung für eine zukünftige qualitätsorientierte und professionelle Offene Altenarbeit

Planung und Gestaltung einer unterstützenden Begleitungs- und Versorgungsstruktur im Quartier durch Angebote der Offenen Altenarbeit:

- für ein Leben im häuslichen Umfeld mit einer stabilen und ausbaufähigen Lebensqualität
- unter Berücksichtigung der differenzierten Zielgruppen
- mit Herstellung einer größtmöglichen Sicherheit
- durch professionelle Präsenz und verlässliche Leistungen/Angebote
- ausgerichtet auf die Bedarfslagen der älteren/alten Menschen und pflegenden Angehörigen
- unter Berücksichtigung wirtschaftlicher Möglichkeiten durch effektive Nutzung der vielfältigen Angebote (traditionell und innovativ) als wichtigste Ressource
- für die Entwicklung eines transparenten, umfassenden und übersichtlichen Angebots-, Hilfs- und Unterstützungssystems (Abbau von Beliebigkeit), das eine selbstbestimmte Lebensführung ermöglicht und sicherstellt.²

Qualitätsentwicklung und Handlungsbedarf in der Offenen Altenarbeit

Definition

Qualitätsentwicklung ist der Prozess, der eine kontinuierliche und verbindliche Verbesserung der Arbeit garantieren soll.

*Karin Stötzer, „Schritte auf dem Weg zur Qualität“, SEKIS Eigenverlag, 1999, 10709 Berlin, Albrecht-Achillis-Str.65

Um die Offene Altenarbeit für die zukünftigen Herausforderungen rüsten zu können, bedarf es eines neuen Vorgehens. Angebote der Offenen Altenarbeit müssen aus der Beliebigkeit herausgeholt und in den systematischen Aufbau von sozialen Hilfe- und Unterstützungsnetzwerken integriert werden.

Voraussetzung dafür ist jedoch, dass Ziele und Leistungen festgelegt und Transparenz nach innen und außen hergestellt wird.

Bedingungen der Offenen Altenarbeit, Kriterien und Messbarkeit der Qualität

Die Ergebnisse einer bundesweiten Datenerfassung³ haben deutlich gemacht, mit wie viel Kreativität und Motivation zur innovativen Arbeit das Arbeitsfeld der diakonischen Offenen Altenarbeit gestaltet wird.

- Die Unterschiedlichkeit in der Arbeit zeigt sich u. a.:
- im strukturellen Bereich (personelle Bedingungen, Räumlichkeiten, Trägerschaft, gemeindliche Einbindung, Finanzierung)
 - im konzeptionellen Bereich (Themen, Zielgruppen, traditionelle und neue Methoden)
 - in der Arbeit mit und für Ehrenamtliche (traditionelles Engagement, bürgerschaftliches Engagement, Netzwerkarbeit usw.)
 - in der geographischen Ausrichtung (städtische oder ländliche Region)
 - in der Zusammenarbeit und Kooperation (unabhängige Einzelaktivität, Gemeinschafts- und Schnittstellenorientierung, Kooperationsarbeit mit anderen Fachstellen und Diensten, trägerinterne Arbeit)

Für den Qualitätsentwicklungsprozess gilt es, unter Berücksichtigung der individuellen Bedingungen einheitliche Qualitätskriterien für die Offene Altenarbeit zu entwickeln. Damit wird die Nachvollziehbarkeit der Qualität kirchlich-diakonischer Offener Altenarbeit möglich.

Beispiele für Qualitätskriterien: Konzeptorientierte Arbeit, Ziel- und Ergebnisorientierung, Leistungsbeschreibungen/Standards, Kontinuierliche Evaluation

Leitfaden: Qualitätsentwicklung in der Offenen Altenarbeit

Das Diakonische Werk der EKD e. V., die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Altenarbeit der EKD (EAfA) und der Deutsche Evangelische Verband für Altenarbeit und Pflege e. V. (DEVAP) haben gemeinsam ein Kooperationsprojekt zur bundesweiten Initiierung des Qualitätsprozesses in der Offenen Altenarbeit durchgeführt.

Im zurückliegenden Jahr 2005 wurde erstmals eine Handreichung zur Qualitätsentwicklung in der Offenen Altenarbeit⁴ herausgegeben.

Die Initiative für dieses Projekt ging aus der aktuellen Qualitätsdiskussion der Bundeskonferenz der Referenten und Referentinnen für Offene Altenarbeit hervor.

Ausgangssituation für die Qualitätsarbeit

- Wertewandel: Ganzheitliches Leitbild versus karitatives Leitbild, Ansprüche, Bedarfslagen neuer Altersgenerationen, Kompetenz- und Autonomieorientierung
- Verlässlichkeit und Transparenz: Forderungen nach Einhaltung und Darstellung der „versprochenen“ Leistungen
- Nachweispflicht gegenüber Kostenträgern und Kooperationspartnern: Herstellung von Nachvollziehbarkeit der Leistungen und Angebote
- Allgemeine Qualitätsforderungen: Verbindlichkeit durch Qualitätsstandards, Ziel- und Ergebnisorientierung, kontinuierliche Verbesserung, Denken in Systemen, Abbau von Beliebigkeit

Für das Projekt wurden folgende Zielsetzungen formuliert:

- Einstieg in den Qualitätsentwicklungs- und -sicherungsprozess in der Offenen Altenarbeit
- Entwicklung eines einheitlichen Profils
- Darstellung des Selbstverständnisses und professionellen Anspruchs kirchlich-diakonischer Altenarbeit
- Festlegung von ziel- und ergebnisorientierten Verfahren
- Herstellung von Transparenz und Nachvollziehbarkeit
- Signalwirkung für den Bereich der Politik

Mit dem vorliegenden Leitfaden steht jetzt für Akteure und Träger eine praxisnahe Arbeitshilfe zur Verfügung, die in vielfältiger Weise Unterstützung für den notwendigen Neuorientierungsprozess bietet. Der Leitfaden soll dazu ermutigen und anregen, sich im eigenen Arbeitsfeld auf den Qualitätsweg zu begeben.

Die beschriebenen Leistungsstandards zu den Angeboten der Offenen Altenarbeit stellen einerseits verbindliche Kriterien auf und lassen andererseits Spielraum für eine individuelle Leistungsbeschreibung, die den Bedingungen „Vor Ort“ entsprechen.

Kriterien für die Qualitätsbeschreibung einer Leistung der Offenen Altenarbeit: Definition des Angebotes, Festlegung von Zielen, Beschreibung der Umsetzung, Angaben zu personellen Anforderungen, Angaben zu inhaltlichen Anforderungen, Beschreibung der Rahmenbedingungen, Festlegung der erwünschten Ergebnisse

Der Einstieg in die Qualitätsarbeit ist gelungen, wenn sich bundesweit alle Akteure und Träger auf den Weg begeben, ihre Leistungen geplant und systematisch zu beschreiben und sich der gewollten Qualitätsdiskussion stellen.

Voraussetzung dafür ist jedoch, dass von den Akteuren der Offenen Altenarbeit ein eindeutiges kirchlich-diakonisches Profil entwickelt wird, welches Mitarbeitende im Haupt- und Ehrenamt in ihrem Identifikationsprozess unterstützt, älteren Menschen und Angehörigen, die sich bewusst dem kirchlich-diakonischen Träger zugehörig fühlen, Orientierung und Sicherheit gibt und im zukünftigen „Sozialmarkt“ dem Wettbewerb standhält.

Begleitende Bedingungen

Förderung des bürgerschaftlichen und ehrenamtlichen Engagements

Die Offene Altenarbeit wird in der Zukunft auf die weitere aktive Mitarbeit Ehrenamtlicher angewiesen sein, selbst wenn der Anspruch „Ohne Hauptamt kein Ehrenamt“ weiter Gültigkeit behält. Ehrenamtliche müssen Bedingungen erhalten, die eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen ihnen und Hauptamtlichen glaubwürdig möglich machen.

Für die zukünftige Qualitätsarbeit bedeutet dies, dass Ehrenamtliche in diese Arbeit von Anfang an gleichberechtigt und verantwortlich einbezogen werden. Denn die Erstellung von Leistungsstandards und ihre Umsetzung in der alltäglichen Arbeit können nur gelingen, wenn alle Akteure an der Entwicklung beteiligt waren und dahinter stehen.

Fort- und Weiterbildung

In allen Bereichen der sozialen Dienstleistungen hat sich in den letzten Jahren eine qualitätsorientierte Denk- und Arbeitsweise etabliert. Die Anwendung von Methoden des Qualitätsmanagements (Leitbild-/Konzeptarbeit, Standardentwicklung, Evaluation usw.) ist inzwischen zu einem selbstverständlichen (Arbeits-)Standard geworden, der die Grundlage einer neuorganisierten Zusammenarbeit von Einrichtungen, Diensten und Kommunen darstellt.

Es ist ein selbstverständlicher Bestandteil der Qualitätsentwicklung, dass haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende für die Qualitätsarbeit fortgebildet werden, so dass sie sich in der Anwendung von Methoden sicher fühlen und erfolgreich sein können. Neue Arbeitsweisen können nur erwartet werden, wenn im Vorfeld dafür die notwendigen Voraussetzungen geschaffen wurden. So lassen sich mögliche motivationshemmende Verunsicherungen, Frustrations- und Überforderungsgefühle, die zu einem „Absprung“ Engagierter führen können, im Vorfeld vermeiden.

Material und Mittel

Qualitätsentwicklungsarbeit ist ein Prozess, der kontinuierlich fortgesetzt wird und nicht zum Stillstand kommt. Art und Umfang der Qualitätsarbeit in Einrichtungen, Diensten oder Projekten der Offenen Altenarbeit müssen dem jeweiligen Vorhaben entsprechen.

Für die Entwicklung von Leitbildern, Konzepten, Standards usw. wird Arbeitskraft, Know-how, Zeit und Arbeitsmaterial benötigt.

Es liegt in der Verantwortung der Träger, die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen (z. B. Freistellung, Ansprache von Mitarbeitenden, Fortbildung, Zugriff auf Fachliteratur und aktuelle Informationen, Medien und Moderationsmaterial, ungestörte Raumsituation und Zeit), die eine erfolgreiche Qualitätsarbeit möglich machen.

Sechs Gründe für die Qualitätsentwicklung in der Offenen Altenarbeit

1. Die Unterschiedlichkeit der Arbeit, Themen, Strukturen und Trägerschaften in der Offenen Altenarbeit führt dazu, dass das Feld der Leistungen für Außenstehende wie für ältere und alte Menschen, pflegende Angehörige, Menschen mit der Bereitschaft für das ehrenamtliche Engagement, Kooperationspartner, Kostenträger usw., unüberschaubar ist. Das zukünftige Ziel der Arbeit, alten Menschen das für sie passende Angebot zuführen zu können, wird dadurch erschwert. Ressourcen können nicht ausgeschöpft werden. Erst Transparenz durch Leistungsbeschreibungen, zentrale Informationsstellen und Vernetzung ermöglichen älteren Menschen eine gezielte Auswahl und Inanspruchnahme.
2. Forderungen von Kostenträgern, Kooperationspartnern usw. an Konzepte, Leistungsbeschreibungen und/oder Standards oder Forderungen des eigenen Trägers an eine aktive Mitwirkung im Rahmen einer Gesamtkonzeption und der damit verbundenen Umsetzung von Maßnahmen der Qualitätssicherung machen es notwendig, sich auf diesen Weg zu begeben.
3. Eine zukünftige Zusammenarbeit im System der sozialen Altenarbeit kann nur gelingen, wenn die Struktur, Denk- und Arbeitsweise in der Offenen Altenarbeit dem allgemeinen Arbeitsstandards angepasst wird und damit kompatibel ist.
4. Die Stärkung und neue Ausrichtung der Offenen Altenarbeit sind für die Sicherung der „Fachleistung zur Unterstützung autonomer Lebensformen im häuslichen Umfeld“ jetziger und zukünftiger Altergenerationen notwendig.
5. Eine neue Positionierung der evangelisch-diakonischen Offenen Altenarbeit im sozialen Dienstleistungssektor erfordert Fachlichkeit und Professionalität. Durch die verbindliche Darstellung der Leistungen/Angebote wird das Profil und damit die Abgrenzung zu anderen Arbeitsfeldern sichtbar.
6. Haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitende haben ihre engagierte Arbeit in den zurückliegenden Jahren eher „im Stillen“ geleistet. Durch Herstellung von Transpa-

renz erhält diese Arbeit die ihr zustehende Anerkennung und Würdigung

Anregungen zum Schluß

Die Diskussion um die Zukunft der Offenen Altenarbeit ist notwendig und positiv für ein neues Profil und die fachliche Anerkennung und Integration im Netzwerk der sozialen Dienste. Akteure der Offenen Altenarbeit haben nun die Chance, die Fachlichkeit und Profession neu darzustellen. Dazu bedarf es eines Modernisierungs- und Professionalisierungsprozesses, der durch die Einführung einer qualitätsorientierten Arbeit unterstützt und gefördert werden kann.

Dies bedeutet auch, dass Träger sich darüber klar sein müssen, dass erst investiert – ideell, finanziell, strukturell – werden muss, um langfristig neue stabile Formen für die jetzigen und zukünftigen Altersgenerationen schaffen zu können.

Der Weg in die Organisations- und Qualitätsentwicklung benötigt das Engagement und modellhafte „Vorleben“ durch Leitungen. Sie müssen sich als Initiatoren und Motivationsgeber verantwortlich fühlen.

Fortbildung und Schulung für Haupt- und Ehrenamtliche sind eine unverzichtbare Voraussetzung zur Herstellung von Akzeptanz, Motivation und Freude für den Qualitätsprozess. Mitarbeitende müssen die Möglichkeit zur Qualifizierung und Kompetenzentwicklung erhalten. Für die Vermeidung oder Minderung von Frustrations- und Überforderungsgefühlen kann so Vorsorge getroffen werden.

Für die Zukunft werden flächendeckende, gestaltete sozial-pflegerische Netzwerke benötigt, die alle Dienste und Angebote der Offenen, teilstationären und auch stationären Altenarbeit bündeln. Durch eine vernetzte Arbeit lassen sich wertvolle Ressourcen für die Gestaltung von individuellen Hilfestrukturen für den älteren Menschen erschließen. So wäre das Ziel einer adäquaten Unterstützungsstruktur für häusliche Lebensformen erreicht. Damit dies gelingt, müssen neue Strategien entwickelt werden. Träger, Akteure der Praxis und Kommunen müssen gemeinsam an zukünftigen Angebotsstrukturen und Konzepten arbeiten (Runder Tisch, Zukunftskonferenz Offene Altenarbeit usw.). Erst wenn die Strategie und Planung festgelegt ist, kann eine Umstrukturierung und Neuorganisation erfolgen.

Die Zukunft der Offenen Altenarbeit liegt auch „in den Händen“ ehrenamtlich Mitarbeitender. Haupt- und Ehrenamtliche müssen in einem neuen Verständnis part-

nerschaftlich zusammenarbeiten. Zum Beispiel müssen Qualitätsstandards gemeinsam entwickelt und definiert werden. Ehrenamtliche erhalten eigene Verantwortungs- und Kompetenzbereiche.

Es bleibt jedoch der Grundsatz bestehen: „Ohne Hauptamt kein Ehrenamt“. Aber die Aufgabenfelder des Haupt- und Ehrenamtes müssen neu definiert werden. Angesichts der spärlichen hauptamtlichen Struktur ist danach zu fragen, in welcher Weise und mit welchen Arbeitsschwerpunkten sich Hauptamtliche zukünftig einbringen müssen, damit ihre Fachkompetenz in effektivster Form der Arbeit und ihrer Weiterentwicklung zu Gute kommt.

Beispiele für mögliche zukünftige Aufgabenbereiche Hauptamtlicher: Projekt- und Qualitätsmanagement, Einrichtungs-, Koordinationsmanagement/Controlling, Ehrenamtsmanagement, Kooperations- und Vernetzungsarbeit, Case-Management

In der zukünftigen Zusammenarbeit mit Kostenträgern müssen qualitätsorientierte Arbeitsformen eingeführt werden, die dem allgemeinen Standard entsprechen und als Entscheidungsgrundlage für Antragstellungen und Bewilligungen von Kostenübernahmen zur Verfügung stehen. Auch durch diese „formalen Standards“ zeichnet sich eine professionelle zukunftsorientierte Altenarbeit aus.

Zum Schluss sei noch angemerkt, dass eine kundenorientierte Denkweise und Haltung für alle Akteure der Offenen Altenarbeit eine Selbstverständlichkeit sein sollte. Daher ist es wichtig, an den Vorstellungen und Haltungen zum Kundenbegriff und möglichen Belastungen für Mitarbeitende, kontinuierlich zu arbeiten.

Kundenorientierung ist eine Grundvoraussetzung zur Bewältigung aller neuen Herausforderungen und zur Gestaltung einer erfolgreichen zukunftsorientierten Offenen Altenarbeit

Anmerkungen

- ¹ Prof. Dr. Andreas Kruse, Gesundheit im Alter unter Mitarbeit von: Prof. Dr. G. Heuft, Prof. Dr. P. Oster, Prof. Dr. F. Schulz-Nieswandt, siehe auch: Heuft, G., Kruse, A., Lohmann, R., Senf, W., (1995) Psychosomatische Aspekte des Schmerzerlebens im Alter, Ergebnisse aus der Eldermen-Studie, Zeitschrift für Gerontologie & Geriatrie, S.28, 349–357
- ² Leitfaden: Qualitätsentwicklung in der Offenen Altenarbeit
- ³ Praxisbeispiele Offener Altenarbeit in Kirche und Diakonie, Stand Datenerfassung 2003, Zentraler Betrieb des Diakonischen Werkes der EKD, Karlsruher Straße 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen
- ⁴ Diakonisches Werk der EKD, Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Altenarbeit in der EKD, Deutscher Evangelischer Verband für Altenarbeit und Pflege e.V. (Hrsg.), Leitfaden: Qualitätsarbeit in der Offenen Altenarbeit, Hannover und Stuttgart 2005